

brach sich Heydendorff bei einem Fehltritt seinen linken Fuß, so dass er acht Wochen im Bett immobilisiert wurde, weswegen er die Flucht mit seinem Sohn nach Bukarest in der Walachei nicht mehr fortsetzen konnte. Er verblieb auch während der Besetzung der Stadt durch die ungarischen Truppen des Generals Joseph Bem in Hermannstadt. Am 18. April durfte er in seine Vaterstadt zurückkehren und konnte so die Erfüllung seines in Hermannstadt mehrmals geäußerten Wunsches, wieder daheim sein zu dürfen, erleben. Tief ergriffen war der Bürgermeister Heydendorff von dem Schicksal des Pfarrers Stephan Ludwig Roth, worüber er Mehreres erzählt und verschiedene zeitgenössische Dokumente wiedergibt. Im hohen Alter von 80 Jahren und nach 60 Jahren Dienstzeit trat Michael Conrad von Heydendorff der Jüngere am 2. Juli 1849 in den Ruhestand. Eine tiefe Enttäuschung lässt sich auf den letzten Seiten seines Tagebuchs lesen, denn es wurde ihm von einer ihm zustehenden Rente von 400 fl. nur 200 fl. genehmigt, eine Entscheidung der Sächsischen Universität, in der er die Undankbarkeit seiner Landsleute sah und die ihn „sehr unangenehm berührte“. Diese Bitterkeit wird in dem Tagebuch durch die Schilderung der politischen und militärischen Gegebenheiten aus dem Sommer des Jahres 1849 überlagert. Die Vertreibung der ungarischen Armee durch die russischen und österreichischen Feldheere und die Niederwerfung der ungarischen Rebellion werden im Tagebuch mit einer wahren Freude erzählt.

Das Tagebuch zeigt Heydendorff den Jüngeren als einen Mann von tiefen Religiosität mit deutlichen pietistischer Ausprägung und einen echten Pater Familias mit einem starken Familiensinn. Wie alle Memorien ist auch dieses Tagebuch einzigar-

tig und für die siebenbürgische Geschichte besonders wertvoll durch die Wiedergabe einiger Details betreffend der 1848-1849er Revolution und den Bürgerkrieg in Siebenbürgen. Deshalb eröffnet sich durch diese kritische Ausgabe, die von Ela Cosma auch ins Rumänische übertragen und in einer rumänischen Ausgabe veröffentlicht wurde, eine neue und gleichzeitig einzigartige Perspektive auf ein Ereignis, das tiefe Spuren in der siebenbürgischen Geschichte hinterlassen hat. Hoffentlich werden Hansotto Drotloff und Ela Cosma den noch unveröffentlichten Teil des Heydendorffsche Tagebuchs in einer ähnlichen wissenschaftlichen Ausgabe für die Bereicherung der Geschichtsschreibung und dem Nutzen einer breiteren, an der siebenbürgischen Geschichte interessierten Leserschaft, aufbereiten und zur Verfügung stellen.

□

MIRCEA-GHEORGHE ABRUDAN

FLORIAN KÜHRER-WIELACH

**Siebenbürgen ohne Siebenbürger?
Zentralstaatliche Integration und
politischer Regionalismus nach dem
Ersten Weltkrieg**

Südosteuropäische Arbeiten,
De Gruyter Oldenbourg Verlag, 2014

DAS PROBLEM Siebenbürgens als historische Region im Spannungsfeld der Großmächte und der sich nach dem Ersten Weltkrieg herausbildenden Nationalstaaten stellt ein wichtiges und kontroverses Thema dar, welches durchgehend politisiert und mit nationalen Bedeutungen belegt wurde. Dieser komplexen Problematik widmet sich Florian Kühner-Wielach in dieser vorliegenden Abhandlung, welche eine überarbeitete Fassung

seiner Dissertation ist und welche uns eine methodisch untermauerte und unparteiische Darstellung der vielen Facetten des historischen Phänomens „Siebenbürgen“ nach dem Zerfall der Donaumonarchie bietet. In der historischen Argumentation gibt es die meisten Disputen in dieser Richtung zwischen der rumänischen und der ungarischen Geschichtsschreibung, welche beide dem „pathologischen Bedürfnis“ der Rechtfertigung folgen (S. 11) und die Fachliteratur mit mehr oder minder wissenschaftlichen Darstellungen bereichern, deren Grundlage in einigen Fällen auch der politische Rechtfertigungsdruck gewesen ist.

Die heutige Fachliteratur zum Thema wird akkurat geschildert, mit einem Exkurs in die häufig tendentiöse Literatur der Zwischenkriegszeit und vor allem des Kommunismus, bis hin zu den jüngsten Disputen in welchen die Schulbücher eine wichtige Rolle eingenommen haben. Die methodische Basis der Analyse begründet sich auf den neuesten Trends und Paradigmen, die Auffassung Rogers Brubakers wird als grundlegend in dieser Richtung angegeben.

Der „historische Abriss“ fängt mit einer ausgewogenen Beschreibung der Anfänge der habsburgischen Herrschaft und der „Siebenbürgischen Schule“ an, und verfolgt die national-politische, aber auch kirchliche Geschichte der Siebenbürger Rumänen bis zum Jahr 1918. Es ist sehr wichtig, solch eine komplexe Beschreibung dieser Vorgänge in deutscher Sprache zur Verfügung zu haben; mit derselben Akkuratess werden auch die Vorgänge nach der Vereinigung 1918 verfolgt, als noch viele Probleme in der Organisation des Landes und in der Versorgung geherrscht haben, die auch Anlass zu Unzufriedenheit gegeben und eine „Dauerkrise“ bewirkt haben.

Die Bodenreform – eine der komplexesten aber auch kontroversesten Maßnah-

men der neuen Regierung – wird in all ihren Facetten, zusammen mit den anderen wirtschaftlichen Maßnahmen der Integration Siebenbürgens in das Gefüge Großrumäniens durchgeleuchtet, in welchen die Verflechtung von wirtschaftlichen, politischen und nationalen Interessen, zum Zwecke der Errichtung eines „Rumänien der Rumänen“ Punkt für Punkt verfolgt werden. Auch die anderen Aspekte der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen werden hier berücksichtigt: die noch relativ wenig erforschte Arbeiterbewegung, das Bildungswesen – bei dessen Umgestaltung sich wieder die nationalen, wirtschaftlichen und politischen Aspekte verflechtet haben, mit der Betonung eines spezifisch siebenbürgischen Aspekts und nämlich des Schicksals der konfessionellen Schulen, welche eine wichtige Rolle in der Erhaltung der rumänischen Kultur in Siebenbürgen vor der Vereinigung gespielt hatten.

Die prinzipielle Auseinandersetzung Siebenbürgens mit dem Altreich wird vielleicht nirgendwo besser dargestellt als in der Analyse der konfessionellen Frage, im Kontext der Errichtung einer orthodoxen rumänischen Staatskirche, welche eine relative Exklusion der Griechisch-Katholiken voraussetzte; dieser Disput zwischen den zwei „rumänischen“ Konfessionen, ein siebenbürgisches Tagesthema in der Zeit vor 1918, schafft jetzt den Einzug in die Politik Großrumäniens und führt zu mehreren Auseinandersetzungen. Die mehrfach erwähnte „Landnahme“ Siebenbürgens verlängerte sich auch auf der Ebene der Kunst und Kultur, wo sich ein zentraler Dirigismus durchsetzte, auch wenn eine wichtige Rolle dem bereits etablierten Verein „Astra“ zugekommen ist. Die neuen Denkmäler, häufig mangels eines künstlerischen Konzepts und oft privat

finanziert, wurden an vielen Orten parallel mit dem Abbau der Denkmäler der „alten Zeit“ errichtet, was zu vielen Diskussionen und Schwierigkeiten führte, so dass einige Projekte, wie die Avram-Iancu-Statue vor der orthodoxen Kathedrale in Klausenburg nur nach vielen Jahrzehnten eine Realisierung erfuhren – und dieses wäre keineswegs das einzige Beispiel dieser Kontinuität.

Der Verwaltungsreform hat der Autor einen eigenen Abschnitt gewidmet; hier werden die vielen Aspekte des Übergangs zu einer einheitlichen Administration dargestellt, mit den vielen politischen Komplikationen oder den regionalen Differenzen. Erst die Verfassung vom Jahr 1923, die stark von den Siebenbürgern wegen der Nichtbeachtung der Postulaten vom 1. Dezember 1918 angefochten wurde, schuf einen zentralisierenden Rahmen, so dass den Zeitgenossen nicht klar wurde ob es sich um eine „Union“ oder „Annexion“ Siebenbürgens handle. Die Details der administrativen Vereinigung wurden natürlich im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzungen ausgehandelt, und viele Politiker haben die fortschrittlichere Natur der alten siebenbürgischen Verwaltung erkannt. Nun wurde mit diesen Maßnahmen auch ein gewaltiger Staatsapparat geschaffen, mit der Gewährung einer Mehrheit der ethnischen Rumänen in dessen Verband, aber auch mit einem hohen Maß an Korruption. Wie der Autor bemerkt, war es ein Ideal für jeden Rumänen, im Staatsdienst zu arbeiten – eine auch heutzutage verbreitete Auffassung.

Für die Siebenbürger Rumänen brachte die jetzt entstandene Konstellation neue Identifikationsangebote mit sich, wie dies in einem der Kapitel behandelt wird; hauptsächlich die Herausforderung des Regionalismus, als ein neues Motiv

der Politik, und die Rolle der Siebenbürger Politiker im Großrumänien hatten hier eine tragende Rolle, wobei die Nationalpartei als „siebenbürgische“ Partei agierte. Der Autor betont die häufig holprige Natur dieser Integration, das Aufeinanderprallen verschiedener Auffassungen von dies- und jenseits der Karpaten, wo aus den Disputen die Bezeichnung des „Balkanismus“, oder Rückständigkeit nebst der okzidentalen Prägung der Siebenbürger eingesetzt wurden. Die Definierung des Siebenbürgen-Konzepts, die ersten historiographischen Debatten, welche bereits die Kontinuitätstheorie als Thema hatten, werden gleichweise vorgestellt, so auch die Wichtigkeit des konfessionellen Faktors, mit der Statuierung der Orthodoxie als Staatsreligion und der kontroversen Lage der griechisch-katholischen Kirche, welche wiederum nur für Siebenbürgen spezifisch war und zu diversen Konflikten („Konfessionskrieg“) führten.

Ein sehr interessanter Abschnitt ist der sozialen Lebensform, sowie der Modernisierung von Dorf und Stadt gewidmet; das Dorf wurde auch programmatisch als Bezugszentrum der rumänischen Lebensweise angesehen und von manchen als Grundlage eines Bauernstaates postuliert. Die Modernisierung – sowohl am Stadt als auch auf dem Land – verlief sehr schleppend, trotz der vielen Bemühungen in der Richtung einer Reform und auch „Rumänisierung“ vor allem der Städte. In diesem Kontext haben sich diverse Feindbilder herauskristallisiert, die des häufigeren andersethnische Gruppen waren; diese werden hier kurz porträtiert nebst der Schilderung der harschen Beurteilung mancher siebenbürgisch-rumänischer Politiker, denen mangelnder Rumänismus vorgeworfen wurde.

Das letzte Kapitel resümiert die Aspekte der staatlichen Integration und des

neuen Pluralismus aus einer regionalen Perspektive – hier finden wir viele Ideen der vorherigen Kapitel wieder, von dem Paradigma der Karlsburger Beschlüsse, dem Idee des Endes des Nationalismus mit der Schaffung Großrumäniens, dann die Zentralisierung und „Rumänisierung“ Siebenbürgens, die Funktion der Feindbilder und nicht zuletzt die Diskussionen um das Scheitern der unternommenen Modernisierungsprozesse, welches letztlich das Umkippen der politischen Lage in der Richtung des Extremismus bewirkt hat.

Der Inhalt ist meist schildernd und komplex, die eigentlichen Texte enthalten viele Daten und Angaben zu den verwickelten politischen Abläufen in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Vereinigung. Insgesamt ist dieses Werk eine treffliche, komplexe Darstellung in deutscher Sprache eines der komplexesten Abschnitte der rumänischen Geschichte, mit Auswirkungen auf ganz Mittel- und Osteuropa.



LORÁND MÁDLY

OANA MIHAELA TĂMAȘ

Între uz și abuz de alcool în România. Sfârșitul secolului al XIX-lea și începutul secolului al XX-lea

(Entre l'usage et l'abus d'alcool en Roumanie. Fin du XIX^e et début du XX^e siècle)

Préface par IOAN BOLOVAN

Cluj-Napoca, Academia Română – Centrul de Studii Transilvane, 2015

LALCOOL A été, et l'est encore, à la fois un facteur « coagulant » dans la société et un facteur déstabilisateur, et ceci dépend de la quantité consommée, quelle que soit

la période historique concernée, de l'Antiquité à nos jours. En d'autres termes, il y a une démarcation extrêmement fragile entre l'usage et l'abus d'alcool.

Le problème de l'alcool a été abordé dans l'historiographie internationale sous diverses formes (par écrit, dans des films etc.) et interprété sous plusieurs angles (historique, social, économique, culturel, etc.). En témoignent les livres suivants : Kane P. Geoffrey, *Inner-city alcoholism : an ecological analysis and cross-cultural study*, New York, 1981 ; Patricia E. Pretwich, *Drink and the Politics of Social Reform : Antialcoholism in France since 1870*, Palo Alto, 1988 ; Herbert Fingarette, *Heavy drinking: the myth of alcoholism as a disease*, Berkley, 1989 ; Susanna Barrows et Robin Room (dir.), *Drinking: Behavior and Belief in Modern History*, Berkley, 1991 ; Patricia Herlihy, *The Alcoholic Empire : Vodka and politics in late Imperial Russia*, New York, 2002. Malheureusement, dans l'espace roumain, peu d'écrits contemporains présentent l'aspect scientifique des problèmes générés par ce vice. Marius Rotar et Vlad Pașca sont parmi les rares spécialistes contemporains de Roumanie à avoir étudié le problème de l'alcool (Marius Rotar, « Probatoriul unei istorii a alcoolismului în România secolului XIX-XX », *Brukenthal Acta Musei*, II, 1, 2007 ; Vlad Pașca, « Contribuții la istoria alimentației: consumul de bere în România (1875-1916) », *Studii și materiale de istorie modernă*, vol. XXIII, 2010). Si le premier l'a fait d'une manière générale, le second n'a exploré qu'une partie de l'industrie de l'alcool en Roumanie, le segment de la bière. Dans ce contexte, le livre *Entre l'usage et l'abus d'alcool en Roumanie*, écrit par Oana Mihaela Tămaș, présente une perspective ample (sociale, culturelle, économique et, en particulier, historique) des changements survenus dans la consommation d'alcool